

Stephen Collier; Charmaine Chua; Lisa Parks; John Durham Peters; Bhaskar Sarkar; Erhard Schüttpelz

Zirkulation «revisited» Ein Forum zur Aktualität des Konzepts

2020

<https://doi.org/10.25969/mediarep/14837>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Collier, Stephen; Chua, Charmaine; Parks, Lisa; Peters, John Durham; Sarkar, Bhaskar; Schüttpelz, Erhard: Zirkulation «revisited» Ein Forum zur Aktualität des Konzepts. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*. Heft 23: Zirkulation, Jg. 12 (2020), Nr. 2, S. 99–127. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/14837>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Non Commercial - No Derivatives 4.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>



Foto: JAXPORT, Meredith Fordham Hughes, 2013

Statements von STEPHEN COLLIER / CHARMAINE CHUA / LISA PARKS /
JOHN DURHAM PETERS / BHASKAR SARKAR und ERHARD SCHÜTTPELZ
eingeholt von MALTE HAGENER / SVEN OPITZ und UTE TELLMANN

ZIRKULATION «REVISITED»

Ein Forum zur Aktualität des Konzepts

Das vorliegende Forum versammelt eine Auswahl an international profilierten Autor_innen, die maßgeblich zu Fragen der Zirkulation geforscht haben. Wir haben sie gebeten, ihre Forschung noch einmal unter jenen Aspekten zu betrachten, die wir mit der vorliegenden Ausgabe in die Debatte einbringen möchten (vgl. die Einleitung zu diesem Heft). Zirkulation *revisited*. Die folgenden drei Fragen bilden ein Kondensat dieses Programms und wurden den Autor_innen übermittelt:

- 1.)** In welcher Art und Weise hat Sie ihr Forschungsgegenstand dazu gebracht, über die Verwendungsweise des Zirkulationskonzepts nachzudenken?
- 2.)** In den letzten Jahren wurde das Konzept der Zirkulation vielfach genutzt, um problematische Annahmen über Entitäten, Strukturen und Mikro-Makro-Unterschiede zu vermeiden. Zugleich scheint die Kategorie der Zirkulation jedoch selbst voraussetzungsreich. Drei Aspekte sind besonders kritisch zu reflektieren: (1) Das Bild des Kreises, welches das Moment der Schließung gegenüber dem der Öffnung privilegiert; (2) die Vorstellung immobiler Infrastrukturen, die als Kanal für Flüsse fungieren; (3) die Implikation von Beobachtungsmedien, durch die Zirkulationsprozesse von spezifischen Positionen aus sichtbar werden. Wie gehen Sie mit diesen Aspekten um?
- 3.)** Was würden Sie vermissen, wenn Sie den Zirkulationsbegriff aufgeben müssten? Was sind die größten Herausforderungen für zukünftige Forschung zu diesem Komplex?

Für die Zusammenstellung der Beiträge in diesem Forum war es uns wichtig, der Pluralität sowohl in Bezug auf die Themen der Zirkulation als auch auf die konzeptuellen Zugriffe gerecht zu werden: Stephen Collier (Environmental Design, UC Berkeley) hat gemeinsam mit Andrew Lakoff den Ansatz der Vital Systems Security geprägt. In seiner Forschung untersucht er materialreich die historische Transformation jenes Zirkulationsdispositivs bis in die Gegenwart, das Michel

Foucault für den Liberalismus des 19. Jahrhunderts analysiert hat. Charmaine Chua (Global Studies, UC Santa Barbara) gehört zu jener Gruppe von Geograf_innen, die sich auf die kritische Untersuchung logistischer Regime verlegt haben. Sie verbindet neomaterialistische Einsichten in Wertschöpfungsketten mit einer an Marx geschulten Analyse der Zirkulation des Kapitals. John Durham Peters (Film and Media Studies, Yale University) bezieht in seinem zuletzt erschienenen Werk *The Marvelous Clouds* den «Infrastrukturalismus» der Sozialtheorie auf die elementaren Medien: Wasser, Feuer, Erde und vor allem die Luft des Himmels. Zirkulation erscheint als Bewegung, die durch diese immer schon kulturell und technologisch gesättigten Elemente hindurch vollzogen wird. Lisa Parks (Comparative Media Studies, MIT) bearbeitet Fragen der Zirkulation anhand von Satelliten, die in planetarischen Umlaufbahnen ihre Kreise ziehen, und von Drohnen, die ferngesteuert Bilder und Daten generieren, aber auch Handlungen wie Raketenangriffe koordinieren. Zugleich hat sie auch maßgeblich zum *infrastructural turn* in der Medienwissenschaft beigetragen. Bhaskar Sarkar (Film and Media Studies, UC Santa Barbara) fokussiert in seiner Forschung globale Medienkulturen, insbesondere Fragen der Modernität und der Gemeinschaftsbildung. Nicht zuletzt weist er in Bezug auf die Zirkulation immer wieder auf den Zusammenhang von ästhetischen Formen und infrastruktureller Gestaltung hin. Erhard Schüttpelz (Medienwissenschaft, Universität Siegen) hat sich schließlich als (ehemaliger) Sprecher des Sonderforschungsbereichs «Medien der Kooperation» der Erforschung von kooperativen Praktiken gewidmet, die in, mit und durch Medien entstehen. In diesem Sinne sind Zirkulationen stets auf Medien, ihre Affordanzen und Standards, ihre Reglementierungen und lokalisierten Interaktionen angewiesen.

Alle diese Autor_innen haben wichtige Arbeiten vorgelegt, in denen Zirkulation entweder explizit oder implizit eine Rolle spielt. Im Folgenden werden sie unter der Maßgabe der angeführten Fragen erneut um diesen Punkt kreisen.

Stephen Collier

Was die erste Frage angeht, glaube ich nicht, dass ich das Konzept der Zirkulation jemals «verwendet» habe. Stattdessen habe ich die Art untersucht, in der historisch (und anderweitig) situierte Akteur_innen Zirkulation als Wissensobjekt und Zielscheibe von Interventionen konstituiert haben. Oder um etwas spezifischer zu sein: Meine Arbeit hat die Genealogie moderner Regierungsrationalitäten in verschiedenen Bereichen untersucht – sowjetische Planungspolitik und soziale Wohlfahrt, ökonomisches Regieren und Mobilisierungsplanung in den USA, *preparedness* und Resilienzplanung. In allen diesen Bereichen erscheint Zirkulation in zentraler Weise als praktisches und konzeptuelles Terrain modernen Regierens.

Aus dieser Perspektive betrachtet ist die interessante Frage weniger, ob und inwiefern der Begriff der Zirkulation Vorstellungen von kreisförmiger

Schließung oder feststehender Bahnung impliziert. Stattdessen – und hier möchte ich eine Formulierung von Ute Tellmann ins Spiel bringen – scheint es wichtiger zu beobachten, inwiefern Zirkulation als ein Problemfeld erscheint, von dem ausgehend das Politische und das Ökonomische voneinander geschieden werden.¹ Durch diese Unterscheidung wird eine liberale Regierungsrationa- lität konstituiert und erfährt, in einigen Fällen, ihre Grenze. Michel Foucaults Behandlung der Zirkulation zeigt dieses für den Liberalismus konstitutive Mo- ment. In seiner Diskussion des *laissez-faire*-Diktums der Physiokraten und im frühen Liberalismus grenzt er die Regierung der Zirkulation von den Diszipli- nartechniken der klassischen Monarchie ab. Bei dieser Unterscheidung geht es nicht nur darum, eine neue Regierungsstrategie angesichts der bekannten Pro- bleme von Nahrungsversorgung oder Stadtplanung zu beschreiben, sondern ein neues politisches Subjekt zu konstituieren: die Bevölkerung oder Gesellschaft als ein gleichermaßen natürliches wie technisches Objekt der Regierung. Für die Physiokraten und den frühen Liberalismus ist Zirkulation das, was man sich selbst überlassen muss, oder das, was man durch eine leichte Regulierung, mate- rielle Unterstützung und legale Maßnahmen aktivieren muss, aber nicht direkt diktieren kann. In meiner Arbeit habe ich mich dafür interessiert, wie Stadt- planer_innen, Beamte_innen, Expert_innen und andere die *Grenzen* dieser Re- gierungsform reflektieren und dabei Regierungsinterventionen entwickeln, die nicht mehr die Zirkulation im Allgemeinen fördern, sondern bestimmte Zirku- lationen mit bestimmten Zielen in Gang setzen wollen.

Mein erstes Buch, *Post-Soviet Social*, hat sich mit diesen Themen beschäf- tigt. Ich habe darin gezeigt, dass die sowjetische Planwirtschaft eine diszi- plinäre Kontrolle der Zirkulation anstrebte. Dabei hat sie ein spezifisch mo- dernes Objekt der Regierung in den Blick genommen: die Nationalökonomie, verstanden als ein umfassendes System von Inputs und Outputs (von Stoffen, Arbeit und Energie etc.), das im Gleichgewicht gehalten werden musste. Die Regierung der Ökonomie wurde als ein Grenzfall des *laissez faire* der Zirku- lation verstanden. Die Sowjets haben auf die reichen Länder gezeigt und ih- nen vorgeworfen, dass diese Zentren der imperialen Macht sich Geschichten über die Natürlichkeit und die Selbstregulation der Ökonomie erzählen, wäh- rend die nicht-industrialisierten und weniger entwickelten Länder als Opfer des Imperialismus dazu gezwungen sind, Zirkulation zu kontrollieren, ein- zuhegen und zu eigenen Zielen zu nutzen. Das erste entsprechende Projekt in der Sowjetunion war eine massive Elektrifizierungskampagne, die sowohl den Bau von Dämmen, Elektrizitätswerken etc. als auch das Ausrollen eines gesamten Übertragungsnetzes beinhaltete. Die spezifische Geografie dieses Netzes bestimmte die Formen der Industrialisierung und Urbanisierung in der Sowjetunion. Die disziplinäre Kontrolle der Zirkulationsnetze hatte bestimm- te substanzielle Ziele: die Bereitstellung elektrischer Energie für die Industria- lisierung und die Versorgung der Stadtbevölkerung in einem breiteren Projekt der nationalen Entwicklung.

¹ Vgl. Ute Tellmann: *Life and Money. The Genealogy of the Liberal Economy and the Displacement of Politics*, New York 2017.

In *The Government of Emergency* untersuchen Andrew Lakoff und ich für die USA Zirkulation als ein im liberalen Regieren privilegiertes konzeptuell-praktisches Terrain.² Wir verfolgen, wie das Projekt des Regierens von Zirkulation ursprünglich in der Stadt- und Regionalplanung – die Städte als Organismen mit Zirkulations- oder Nervensystemen des Transports, der Kommunikation und der Elektrizitätsflüsse beschrieb – Gestalt annahm und von dort in den 1930er Jahren in die Bundesregierung migrierte. Diese Entwicklung ist zentral für die Regierungsrationalität des New Deal, die mit einem ganzen Set an Konzepten und Praktiken die Regierung der Zirkulation von Geld und Dingen anstrebt: Interdependenz, Flüsse, Geschwindigkeiten, Inventare, Lager, Multiplikatoren, Produktionskoeffizienten, Neigungen zum Sparen und Konsumieren. In den späten 1930er Jahren wurden diese diskursiven und technischen Elemente in die Mobilmachung von Ressourcen für den Zweiten Weltkrieg umgeleitet. Steigende Regierungsausgaben für die militärische Produktion brachten verschiedene Probleme mit sich: Engpässe, Knappheiten usw. Die Planer_innen des New Deal, die während des Krieges in den Mobilmachungsbehörden arbeiteten, erfanden ein Verwaltungssystem für die Zirkulation von Ressourcen durch die gesamte US-amerikanische Industriegesellschaft. Dabei handelte es sich nicht um ein System der disziplinären Kontrolle im sowjetischen Stil, denn es operierte, parallel zur Allokationskontrolle, durch Anreize und Verträge mit privaten Produzent_innen. Tatsächlich war diese Unterscheidung äußerst wichtig, schließlich ging es darum, wie man eine Kriegsökonomie am Laufen hält, ohne die ökonomischen Institutionen der USA zu zerstören. Nebenbei gesagt, übersehen die Befürworter_innen eines Green New Deal, insofern sie sich am Modell der Mobilmachung zu Kriegszeiten orientieren, diesen Punkt – dieses Modell beinhaltet massive Zugeständnisse an die Macht der Konzerne und ist daher kein guter Bezugspunkt für ein in dieser Hinsicht puristisches Projekt. Wichtig ist, dass es abermals um die Regierung von Zirkulation geht, die sich an einer Grenze des *laissez faire* konstituiert. Diesmal geht es allerdings darum, ein System des freien Wettbewerbs zu bewahren, selbst wenn die Regierung in beispielloser Weise interveniert.

Der Fokus von *The Government of Emergency* zielt hingegen auf etwas ganz anderes. Wir zeigen, dass die gleichen Techniken, die für die Regierung der Zirkulation während der Großen Depression und des totalen Krieges erfunden wurden, in der Frühphase des Kalten Kriegs umstrukturiert wurden, um die möglichen Effekte eines feindlichen Angriffs auf die lebenswichtigen Zirkulationssysteme der USA abzuschätzen und ihr kontinuierliches Funktionieren in der Folge eines solchen Ereignisses zu sichern. Bereits 1946 beginnen amerikanische Spezialist_innen und Planer_innen, diese Problematisierung der Zirkulation als Angelegenheit der <Resilienz> zu bezeichnen.

Der Kerngedanke dieser frühen Diskussionen über Resilienz in den 1940er und 1950er Jahren bestand nicht darin, die existierenden Systeme der Zirkulation schlicht zu erhalten. Resilienz implizierte vielmehr eine Anpassung an

² Vgl. Stephen Collier, Andrew Lakoff: *The Government of Emergency. System Vulnerability, Expertise, and the Politics of Security*, Princeton (im Erscheinen).

neue Situationen. Prinzipiell sahen die Planer_innen in der Frühphase des Kalten Kriegs – und es ist bemerkenswert, dass viele der relevanten Figuren Ökonom_innen waren, die zu Kriegszeiten im Bereich der Mobilmachung gearbeitet hatten – den Markt als geeigneten Mechanismus, durch den die Anpassung an neue Umstände in einer freien Marktwirtschaft organisiert war. Aber Resilienz fügt dem etwas hinzu: Es bezog die liberale Zirkulation auf eine neue Situation, einen Schock, der eine Grenze berühren würde, ab der Marktmechanismen auf bestimmte Ziele gerichtet oder durch absichtsvolle Interventionen ersetzt werden müssten. *Preparedness* ist ein Ausdruck, der diese Ausrichtung auf eine Situation großer und schockartiger Veränderung beschreibt. Er bedeutet, dass man im Nachgang eines militärischen Angriffs bereit ist, Schlüsselanlagen neu auszustatten und für neue Zwecke einzusetzen, auf Vorratsbestände zurückzugreifen, einige Aktivitäten zu unterbinden, während man begrenzte Ressourcen für andere zur Verfügung stellt, um Ressourcen auszutauschen oder anders für einen Prozess zu nutzen. Mithilfe von *preparedness* werden auch Funktionen identifiziert, die nach einem derartigen Ereignis unverzichtbar sind, wie auch die Bereitschaft, jene Zirkulationen abzusichern, die zu ihrer Aufrechterhaltung notwendig sind, sei es ein bestimmter Beitrag zu industriellen Fertigungen oder zur Nahrungsmittelherstellung, zur Ausbildung eines bestimmten Personals, zur Beschaffung von Medikamenten, Krankenhauskapazitäten und medizinischer Ausrüstung.

Ein Vorteil dieser genealogischen Analyse, welche die Zirkulation unter dem Gesichtspunkt der modernen politischen Regierungsrationalität betrachtet, ist, dass sie uns zu verstehen erlaubt, wie gegenwärtige Probleme gestellt und regiert werden. Die momentane politische Reaktion auf den Ausbruch der COVID-19-Pandemie ist ein gutes Beispiel: Die Pandemie wird in den Begriffen der Zirkulation und insbesondere in Bezug auf die Frage von Resilienz problematisiert. Auf der einen Seite sehen wir die Versuche, die gefährlichen Zirkulationen, die zu einer weiteren Verbreitung führen würden, zu blockieren – das ist eine Politik der disziplinären Kontrolle, die auf die Quarantäne im 14. und 15. Jahrhundert zurückgeht. Aber der Horizont dieser Maßnahmen ist neu: Es geht darum zu verhindern, dass Gesundheitsinfrastrukturen durch Überlastung zusammenbrechen. Der Ausdruck *flatten the curve* meint nichts anderes als eine Vermeidung von Engpässen und Mangel. Darüber hinaus können wir eine Reihe anderer Regierungstechniken ausmachen, die wir aus der Regulierung von Zirkulation im Kontext der Großen Depression und des Kalten Krieges kennen: das Anlegen von Reserven und Lagern, Produktionskontrollen, den Bau zusätzlicher Anlagen und Ähnliches. Ein zentraler Aspekt der Regierungsantwort auf das Problem COVID ist auf die Aufrechterhaltung «essenzieller Aktivitäten» in der Ökonomie gerichtet, die in einem Gesundheitsnotstand weiter funktionieren sollen. In der Gänze handelt es sich also um Maßnahmen, die die Zirkulation regieren, indem sie einige Zirkulationen ermöglichen und andere zu verhindern suchen. Diese Praxis des Regierens kann man weder als eine natürliche Anpassung des ökonomischen Systems beschreiben noch als

eine politische Übernahme. Stattdessen können wir in der Resilienz, hier verstanden als eine Regierungsform des Notstands, eine bestimmte Neuaufteilung des Politischen und Ökonomischen erkennen.

Dieser Fokus auf Zirkulation – als ein Register des Regierungswissens und -handelns, nicht als Beobachtungsform zweiter Ordnung – erlaubt uns eine sehr genaue und kritische Analyse gegenwärtiger Regierungsrationaltäten. Ich möchte diese Perspektive für den Fall der Resilienz noch einmal ausbuchstabieren. In den Sozialwissenschaften wurde die Geschichte der Resilienz ausgehend von einigen Denker_innen erzählt, beispielsweise von Friedrich Hayek und Crawford S. Holling, um dann zu folgern, dass Resilienz ein Programm ist, das Schocks und Krisen durch eine gegenwärtige Form des *laissez faire* zu regieren versucht, welches insbesondere von Kommunikations- und Informationstechnologien nach dem Krieg bestimmt wird. Aus meiner Sicht ist das ein Fehlschluss, der darauf beruht, dass man die Essenz von etwas in seinem Ursprung sucht. Man ontologisiert das Politische und das Ökonomische, indem man sie zu feststehenden Kategorien erklärt, um die Strategien der Resilienz zu verorten. Im Gegenzug erlaubt die Kategorie der Zirkulation, sich auf die Ebene der Praktiken und der konkreten räumlichen und materiellen Arrangements zu begeben und dabei zu erfassen, wie bestimmte Regierungsprogramme das Ökonomische und das Politische aufteilen und dabei konstituieren.

Ich möchte diese Perspektivverschiebung an einem Beispiel aus meiner gegenwärtigen Forschung über städtische Resilienzplanung illustrieren. Resiliente Stadtplanung konzentriert sich auf Systeme der Zirkulation: Wasser, Elektrizität, Finanzwesen etc. Ein Großteil der Bevölkerung in Kalifornien lebt in sehr trockenen oder saisonal trockenen Gebieten und ist von riesigen Zirkulationssystemen abhängig, die Wasser auffangen, aufbewahren und verteilen. Aber die Balance dieses Systems ist von den immer häufiger werdenden extremen Dürreperioden und steigenden Temperaturen, die die Schneemengen in den Bergen reduzieren, bedroht. Die Wasserversorgung wird damit zu einer zentralen Verwundbarkeit städtischer Systeme und sie wird dementsprechend zu einem Fokus in den städtischen Resilienzplanungen. Los Angeles hat z. B. einen Plan entwickelt, um das Wassersystem zu lokalisieren. Dieser Plan sieht hunderte, wenn nicht tausende grüne Infrastrukturinstallationen vor – Regengärten, nachhaltige Drainagen (sogenannte *bioswales*) und andere durchlässige Aufbereitungsanlagen, die die städtischen Wasserspeicher unterhalb der Stadt füllen. Die Idee ist, einen geschlossenen Kreislauf von Regen und Verdunstung, von Vorhaltung, Verbrauch und Verarbeitung innerhalb des städtischen Einzugsgebiets zu schaffen, mit dem Ziel, die Verletzlichkeit der städtischen Versorgung gegenüber massiven Unterbrechungen und saisonalen Unterschieden zu minimieren.

Dieses vorgesehene System interagiert mit unterschiedlichsten Präferenzen von Marktteilnehmer_innen, sowohl Individuen wie Firmen. Es beinhaltet die

adaptive Transformation eines Zirkulationssystems als eines Feldes gouvernementaler Strategien der Intervention. Das Zirkulationssystem erlaubt eine spezifische Rahmung für eine ganze Reihe von politischen Problemen: Es restrukturiert ein politisches Terrain. Welche Kosten oder welcher Nutzen entstehen durch die Etablierung dieser grünen Infrastrukturen, die gleichzeitig Teil eines großen Zirkulationssystems sind und Interventionen an einem spezifischen Ort mit lokalen Vor- und Nachteilen beinhalten? Wie werden Kosten und Nutzen verteilt? In welchem Verhältnis steht die Kartografie dieses Zirkulationssystems zu politischen Jurisdiktionen? Wer ist inkludiert, wer exkludiert? Was würde passieren, wenn eine große Metropole wie Los Angeles sich vom kalifornischen Wassersystem unabhängig machen würde, in dem zurzeit urbane Nutzung die ländliche Nutzung subventioniert – vor allem zugunsten der großen landwirtschaftlichen Betriebe? In dem Moment, in dem wir aufhören, die Mechanismen eines radikalen Marktes – oder was immer man für die tiefe Wahrheit der

Charmaine Chua

1.

Meine Arbeit beschäftigt sich mit dem Aufstieg der Logistik und der Politik der globalen Zirkulation: wie Güter und Dinge sich bewegen, wer diese bewegt und warum die

Resilienz-Initiativen hält – aufzudecken, und uns stattdessen auf die Ebene der Praktiken und insbesondere der materialen und räumlichen Arrangements fokussieren, kommen zahlreiche spezifische politische Terrains und sehr konkrete politische Fragen zutage.

Just-in-time-Systeme der Produktion und Distribution, die vorgeblich dem Leben dienen, Ungleichheit, Verletzbarkeit und frühzeitigen Tod verbreiten. Mir geht es darum zu verstehen, wie die logistische Organisation, die in den 1960er Jahren noch auf die Betriebswirtschaft beschränkt war, heutzutage zu einer allgegenwärtigen Logik der sozialen und räumlichen Organisation geworden ist. Diese zielt auf die effiziente Optimierung von Lieferketten in weiten Bereichen des Lebens, von der gefängnisartigen Optimierung der Arbeit in Lagerhallen und Fabriken bis zur Anwendung von Just-in-time-Techniken der <Auslieferung> und der Lagerhaltung im Erziehungs- und Gesundheitssystem, in der Katastrophen- und der humanitären Hilfe, im Migrationsregime und in anderen Zonen der Zirkulation. Natürlich ist die Verbindung zwischen Kapitalakkumulation und dem Management von Mensch und Umwelt nichts Neues; sie ist grundlegend für das koloniale und <rassische> Projekt des Kapitalismus seit seiner Entstehung. Aber die wachsende Dominanz der logistischen Rationalität und Praxis produziert meiner Meinung nach zwei unterschiedliche Tendenzen, die beide aus einem globalen ökonomischen System entstehen, das zunehmend auf die reibungslose Zirkulation von Dingen angewiesen ist.

Erstens haben Managementregime und staatliche Autoritäten zunehmend auf Logistik als eine Strategie der Akkumulation gesetzt und so die Investition in Infrastrukturen der Just-in-time-Zirkulation als öffentliche Güter unterstützt.

Damit verschmelzen kapitalistische Experimente der Profitmaximierung durch die logistische Zirkulation mit den Interessen einer undifferenzierten nationalen Öffentlichkeit. Um ein Beispiel zu geben: 2016 haben, trotz weltweiter Massenproteste, staatliche Stellen und Unternehmensmanager_innen den raschen Bau der Dakota Access Pipeline über das vertraglich abgesicherte Standing-Rock-Reservat der Sioux mit der Begründung gerechtfertigt, dass die Pipeline zu Energieunabhängigkeit, Beschäftigungszuwachs und niedrigeren Treibstoffpreisen führen würde. Der Kurzschluss zwischen Kapitalzirkulation und Zirkulation des nationalen Wohlergehens stellt das logistische Wachstum als stellvertretend für das öffentliche Wohlergehen dar, selbst wenn diese Annahme auf ungleichen Machtbeziehungen basiert, die Umwelten und Menschen gemäß ihrer Beziehung zu Nachschubsystemen unterscheiden: Einige Menschen <verdienen> die wichtigen Güter und Dienstleistungen, die Pipelines, Häfen und Eisenbahnen liefern; andere <verdienen>, dass ihr Land und ihr Wasser im Namen des Wirtschaftswachstums verschmutzt wird. Zweitens erzeugt das staatliche und privatwirtschaftliche Interesse an der <schnellen> Zirkulation langsame Gewalt. Während der Nexus aus Staat und Kapital Akkumulationsstrategien verfolgt, die ihren Besitz der Zirkulationsmittel auszuweiten anstrebt, erzeugt diese <schnelle> Welt der Just-in-time-Lieferung langsame, tiefgreifende, materielle Formen der Gewalt in den durchquerten Landschaften. Die logistische Gewalt dehnt sich unterschiedlich aus, sodass die Kosten der Zirkulation verschoben und die Risiken zulasten der Gesellschaft sozialisiert werden.

Das Konzept der Zirkulation erweist sich als zentral für das Projekt der Logistik, weil es auf der einen Seite das idealisierte Bild der logistischen Fantasien von schneller und reibungsloser Zirkulation einfängt. Auf der anderen Seite ist die Zirkulation auch eine dichte materielle und physische Praxis der Bewegung. Ich verstehe meine Arbeit als ein Schreiben *gegen* die abstrakte Art, in der die Zirkulationsmetapher als ein umfassender Begriff für den Fluss von Ideen, Dingen und Menschen Verwendung findet. In einigen Forschungszweigen trägt das Konzept dazu bei, die Zirkulation von Medien, Ideen und Informationen als immateriell und abstrakt zu konzeptualisieren. In solchen Fällen fungiert Zirkulation als eine allgemeine Metapher für die Bewegung; sie befördert die Annahme, dass Mobilität produktiv und notwendig statt konfliktuell, politisch und widersprüchlich ist.

Demgegenüber betrachte ich Zirkulation als eine materielle Realität, die Transformationen der globalen kapitalistischen Wirtschaft mit tiefgreifenden sozialen Folgen räumlich organisiert. Sobald wir die Zirkulation nicht als idealisierte kapitalistische Fantasie, sondern in ihrer Umsetzung vor Ort erkennen, sehen wir, dass die globalen Prozesse des Gütertransports keineswegs Bewegungen im glatten Raum ähneln. Sie benötigen gewaltsame Prozesse der Enteignung und der Ausbeutung, um infrastrukturelle Mobilitätsnetzwerke zu errichten, sowohl als gebauter Raum wie als technologische Bewirtschaftung von Grenzen und Arbeitsräumen.

Somit unterstreicht eine materialistische Perspektive auf die Zirkulation den Bedarf des Kapitals, mobil in einer Vielzahl von Formen zu sein, während andere Formen im Raum fixiert und begrenzt bleiben. So wie Staat und Kapital in legale, räumliche und soziale Ordnungen investiert haben, um die zirkulatorische Leistungsfähigkeit des Kapitalismus zu ermöglichen, organisieren sie auch die räumliche Verteilung von Körpern, Informationen und Infrastrukturen auf Arten, die die Netzwerke der globalen Lieferketten fördern. Güter dürfen frei über Grenzen fließen, während Menschen, die diese zu überqueren suchen, aufgehalten und eingesperrt werden. Der Aufstieg der Logistik produziert so einen strukturellen Zusammenhang, in dem die weltweite Absicherung des Warenflusses erstrebenswert ist, während die Mobilitätseinschränkungen von verwundbaren Populationen entlang der Lieferkette als notwendig und produktiv angesehen werden.

2.

Zirkulation ist undenkbar ohne den dialektischen Zusammenhang mit Formen der Einschließung, des Entzugs und der Enteignung. Ich versuche diese Beziehung – John Agnew nennt sie eine «Spannung zwischen Starrheit und Fließen»¹ – in den Mittelpunkt zu rücken, indem ich die Friktionen der Kapitalzirkulation durch feste räumliche Formen, die die Bewegung des Kapitals blockieren, untersuche.

Zirkulation ist mehr als eine vage Metapher für Bewegung. Sie bildet das Herzstück der kapitalistischen sozialen Beziehungen. Im zweiten Band von *Das Kapital* begreift Marx Zirkulation als totalen Kreislauf des Kapitals: Über den Vertrieb, Verkauf und Konsum von Waren wird der Herstellungsprozess zu einem geschlossenen Zyklus, wodurch Überschuss wieder in die Produktion investiert und so der Prozess der Zirkulation abermals in Gang gesetzt werden kann.² Im Zeitalter der Logistik haben Unternehmen ihre Lieferketten so ausgerichtet, dass die Effizienz des Zirkulationsprozesses optimiert wird. Da Firmen für Produktionsstätten auf billige Arbeit und billiges Land im globalen Süden zurückgreifen, benötigen sie eine Ausweitung der Infrastruktur, um den Transport von Gütern über Ozeane und Landflächen zu ermöglichen.

Globale Lieferketten sind so zugleich groß angelegte logistische Architekturen, die die massive Zirkulation von Gütern über große Entfernungen koordinieren, und abhängig von dichten, verwurzelten Transit-Infrastrukturen, um die Waren zu bewegen. Güter zirkulieren niemals einfach durch lokale Standorte. Die Lieferketten manifestieren sich in den Betonklötzen der Lager, im Stahl der Eisenbahnschienen und in den Containertürmen in den Häfen. Die gewaltigen Landflächen, die für die Bewegung von Gütern benötigt werden, sind mithin auch Orte der Enteignung und der Einschließung für jene, die in Bezug auf ihr Fließen verwurzelt bleiben und deren Körper der Macht der Just-in-time-Pläne und anderer Anforderungen der ökonomischen Effizienz unterworfen werden.

¹ John A. Agnew: *Geopolitics. Re-Visioning World Politics*, London 2003, 59.

² Karl Marx: *Das Kapital*, Bd. 2: *Der Zirkulationsprozess des Kapitals* [1885] (= MEGA, Abt. II, Bd. 13), Berlin 2008.

Auf der einen Seite bedeutet diese Ausweitung der Logistik *mehr Zirkulation* – eine Zunahme der Menge und Frequenz von produzierten und distribuierten Waren. Auf der anderen Seite bedeutet mehr Zirkulation auch mehr Infrastruktur: Die Blutgefäße des Transportwesens, das Rohstoffe, Komponenten und fertige Produkte über den Globus verschiebt, sind in dichte und riesige <Logistik-Cluster> umgestaltet worden, die Umschlagplätze, Lagerhäuser, Vertriebszentren, Häfen, Verladestationen und logistische Technologien in geografischen Konzentrationen zu <Nadelöhren> der logistischen Aktivität zusammenfassen. Dieses gewaltige Infrastruktur-Netzwerk bedingt oftmals die Enteignung einheimischer Bevölkerungen und die Vertreibung von *people of colour* aus dem Stadtzentrum in logistische Zonen, deren Umweltbelastung die Wahrscheinlichkeit von Asthma, Krankheit und Depression steigen lässt.

In diesem Sinne besteht die problematische Voraussetzung der Zirkulation nicht nur darin, dass sie unbewegliche Infrastruktur benötigt. Sie treibt auch zunehmend staatliche Eliten dazu an, die Regierungsführung und die gebaute Umwelt derart zu organisieren, dass der Kapitalfluss der Mobilität von Menschen Vorrang eingeräumt wird, sodass die freie Bewegung und das Wohlergehen von Lebewesen der Mobilität des Kapitals untergeordnet wird.

3.

Ich denke nicht, dass ich das Konzept der Zirkulation aufgeben könnte. Es ist wichtig, insbesondere weil ich Zirkulation nicht als Metapher betrachte, sondern als die Gesamtheit der Akkumulationsprozesse innerhalb der kapitalistischen Beziehungen. Es aufzugeben, hieße Marx aufzugeben! Für mich ist die größte Herausforderung in der weiteren Forschung zur logistischen Zirkulation gerade das, was zugleich so aufregend für dieses im Entstehen begriffene Forschungsfeld ist, nämlich die Herausforderung, etwas zu untersuchen, das so viele Dinge und so viele Prozesse gleichzeitig beinhaltet. Logistik bezieht sich nicht auf einen bestimmten Teil eines Arbeitsprozesses oder einer Tätigkeit; sie ist zugleich ein Konzept, eine rechnerische Rationalität, eine Assemblage materieller Praktiken und Technologien, eine Management-Wissenschaft und ein kleinteiliger Wirtschaftsbereich. Diese Assemblage «dehnt die Fabrik über nationale Grenzen hinweg»³ und koordiniert die komplexen Bewegungen von Menschen, Finanzen und Dingen durch die globale Lieferkette, darunter Zollbeamten_innen, die Betreiber_innen von Umschlagzonen, Import-Export-Anwält_innen, Lagerarbeiter_innen etc. Die Herausforderung für die weitere Forschung besteht darin, diese Bestandteile in Bezug auf die Totalität zu theoretisieren, die sie ausmachen. Das erfordert notwendigerweise, Gesamtheiten in Teile aufzuspalten, um Logistik in einem Industriezweig oder in einem Land oder einer Region zu untersuchen. Doch will man herausfinden, wie diese Teile das Ganze ausmachen, muss man die Frage untersuchen, wie Logistik als globales System operiert. Diese unterschiedlichen Bestandteile zu begreifen, stellt die aufregende

³ Deborah Cowen: *The Deadly Life of Logistics*, Minneapolis 2014, 103.

Lisa Parks

1.

Meine frühere Forschung zur Satellitentechnologie und zur Medien-Infrastruktur hat mich dazu gebracht, über das Konzept der Zirkulation in Zusammenhang mit der physischen

Distribution von audiovisuellen Inhalten nachzudenken. In einem mit Nicole Starosielski¹ herausgegebenen Band haben wir den Begriff *signal traffic*, also Signalverkehr, verwendet, um die Organisation physischer Infrastrukturen und technischer Artefakte, darunter transozeanische Kabel, Handymasten, Rundfunksender und Satelliten, für die Zirkulation von Medieninhalten zu bezeichnen. Wir haben im Buch eher von *Distribution* als von *Zirkulation* gesprochen, weil wir die Medienforschung ermutigen wollten, über die Analyse von Produktion und Konsum hinauszugehen. Das Wort Zirkulation impliziert einen Kreislauf oder eine Rückkehr; wir konzentrierten uns eher auf das Versenden und Empfangen von medialen Signalen und auf die kritische Untersuchung von Medien-Infrastrukturen. In der US-amerikanischen Medienwissenschaft verweist Distribution oft auf die marxistische Ökonomie und den Materialismus, während die Zirkulation meiner Meinung nach stärker mit der strukturalistischen Linguistik, Semiotik und Zeichentheorie verbunden ist. Mit der Emergenz von Medien, die smart, logistisch und automatisiert sind, verändern sich die Bedeutungen des Begriffs Zirkulation noch einmal.

Die Konzeptualisierungen von Zirkulation, die meine Forschung und mein Nachdenken am stärksten beeinflusst haben, sind Michel Foucaults Schriften über Macht² und Regierungskunst.³ Foucault stellte sich Macht als eine Art Kreislaufsystem vor, und diese Idee hat mich zur Frage geführt, wie Medienmacht sich bewegt, wo sie sich niederlässt und wie dieser Prozess Umwelten und soziale Beziehungen umgestaltet. Außerdem drängt uns Foucault dazu, über Macht weniger als etwas Gegebenes nachzudenken, sondern sie als eine Reihe von Potenzialen zu denken, darunter sogar Umkehrungen. Macht kann an bestimmten Orten konzentriert sein (Regierungen, Institutionen, Unternehmen), doch, so Foucault, sie verstreut sich auch stets und durchquert und formt auf diese Weise Körper und Praktiken. Selbst wenn Staaten sich um die Regulierung von Bevölkerungen und die Sicherung von Territorien mithilfe bestimmter Techniken der Macht und der Kontrolle bemühen, so beteiligen sich doch alle Körper an der Zirkulation und der Aufrechterhaltung von Machtbeziehungen. Diese Vorstellung von Macht als Zirkulation führte zu der Erkenntnis, dass man die verteilten, ja sperrigen und unvorhersehbaren biopolitischen Formationen studieren und analysieren muss.

Diese Ideen von Foucault spielten eine wesentliche Rolle für mein Interesse an der Forschung zu Medien-Infrastrukturen. Anstatt mediale

Herausforderung dar, ein Verständnis davon zu entwickeln, wie Logistik funktioniert und welche Formen von Gewalt sie auf unterschiedlichen Skalen des Lokalen, des Transnationalen und des Globalen produziert.



¹ Lisa Parks, Nicole Starosielski: *Signal Traffic. Critical Studies of Media Infrastructures*, Illinois 2015.

² Michel Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt/M. 1977 sowie ders.: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*, Frankfurt/M. 1977.

³ Michel Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I*, Frankfurt/M. 2006.



Foto: JAXPORT, Meredith Fordham Hughes, 2013

Konzentrationsprozesse zu untersuchen, habe ich mich stärker dafür interessiert, mediale Verbreitungsprozesse zu erkennen und zu verstehen. Einige von Foucaults Schriften nutzen den Begriff Zirkulation auf eine Art, die auf buchstäbliche Weise infrastrukturelle Prozesse nahelegt. Beispielsweise kommt er zur Sprache in seiner Diskussion der Regierung und Verwaltung von Ressourcen und systemrelevanten Diensten. Diese sei, so Foucault, eine Frage der

Kontrolle der Zirkulation. Nicht die Zirkulation der Individuen, sondern der Dinge und Elemente, in der Hauptsache des Wassers und der Luft [...]. Das Problem stellte sich für die jeweilige Position der Brunnen und der Abwasserkanäle, der Pumpen und der Waschhäuser am Fluss. Wie konnte man die Infiltration von Schmutzwasser in die Trinkwasserbrunnen vermeiden? Wie konnte man vermeiden, dass die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser durch Schmutzwasser aus den umgebenden Waschhäusern verdorben wurde?⁴

In bestimmter Hinsicht interessiere ich mich für das mediale Äquivalent dieser hydrografischen Kartierung. Wie z. B. regeln Sendeanlagen, Datenzentren oder Mobilfunkmasten physisch den Fluss von Medieninhalten? Welche Ressourcen, Arbeitsleistungen und Organisationen spielen dabei eine Rolle? Bei der Auseinandersetzung mit solchen Fragen übernehme ich nicht einfach die Metapher des *flow*.⁵ Tatsächlich beschäftigt sich ein Großteil meiner aktuellen Forschung mit den Störungen von medialen Fließbewegungen – Unterbrechungen, Fehler und Zusammenbrüche⁶ – oder mit den Momenten, in denen Zirkulation scheitert. Entsprechende Erfahrungen mit zeitgenössischen Medien sind für die meisten Menschen auf der Welt prägend, weil die meisten nicht dauerhaft Zugang zu Energie und digitalen Netzwerken auf gleichmäßig hohem Niveau haben. Mangel, Zusammenbruch und Engpässe kennzeichnen eher die Umstände, durch welche die Fähigkeit, Medien und Informationstechnologien zu kennen und zu kontrollieren, umverteilt wird; das Verständnis für Maschinen tritt zutage durch Akte des Zusammenschüterns, um ein Signal aufzufangen, des Auseinandernehmens von Apparaten, der provisorischen Basteleien und Reparaturen. Derartige Vorgänge sind keineswegs selten oder nebensächlich, sondern sie sind für die Medienzirkulation wesentlich und konstitutiv. Das Konzept der Zirkulation ist daher in der Medienwissenschaft nur dann stichhaltig, wenn es Wartung und Reparatur einbezieht.

2.

Ich befasse mich mit diesen Themen, indem ich über die materiellen Infrastrukturen nachdenke, durch die Medien-Inhalte oder Zeichen zirkulieren. Medien-Inhalt bewegt sich nicht magisch; es gibt spezifische technische Artefakte, Arbeitsbeziehungen und Systeme, die so organisiert und eingerichtet werden, dass die Zirkulation, ob in der Form von Signalen oder Daten, befördert wird. Indem wir die soziotechnischen Beziehungen, die Medien-Infrastrukturen konstituieren, begreifen und studieren, ist es möglich, Zirkulation eher als Ziel und Bestreben zu verstehen denn als Realität. Während es Zirkulation sicherlich gibt, so

⁴ Michel Foucault: Die Geburt der Sozialmedizin, in: ders.: *Dits et Ecrits. Schriften in vier Bänden*, Bd. 3: 1976–1979, hg. v. Daniel Defert, François Ewald, Frankfurt/M. 2003, 272–298, hier 288 f.

⁵ Raymond Williams: *Television. Technology and Cultural Form*, New York 1975.

⁶ Gabriel Pereira, Iago Bojczuk, Lisa Parks: WhatsApp Disruptions in Brazil. A content analysis of user and news media responses, 2015–2018, in: *Global Media and Communication Journal* (im Erscheinen); Parks, Starosielski: Signal Traffic; Lisa Parks: Reinventing television in rural Zambia. Energy scarcity, connected viewing, and cross-platform experiences in Macha, in: *Convergence. The International Journal of Research into New Media Technologies*, Bd. 22, Nr. 4, 2016, 440–460; Lisa Parks, Rachel Thompson: The Slow Shutdown. Information and Internet Regulation in Tanzania from 2010 to 2018 and Impacts on Online Content Creators, in: *International Journal of Communication* (im Erscheinen).

vollzieht sie sich niemals vollständig, ununterbrochen oder unangefochten. Deshalb ist es wichtig, die Untersuchung von Zirkulation mit Sprachen und Erfahrungen der Unterbrechungen, der Betriebsstörungen, der Fehlschaltungen und so weiter anzureichern. Wichtig ist es auch, Aspekte der Skalierung zu bedenken. Dies impliziert, dass es für einen Menschen nicht möglich ist, vollständige Routen der Medienzirkulation zu beobachten, vor allem im globalen Kontext. Die Zirkulation zeigt für medienwissenschaftlich Forschende Probleme der Dokumentation, der Aufzeichnung und der Kartografie auf. Wie sieht die Zirkulation eines Social-Media-Posts im *back end* aus? Wo ist sein Ausgangspunkt? Durch welche Computer, Datenzentren und Kabel wird er geleitet? Wird er durch eine_n Moderator_in inhaltlich geprüft? Wohin gelangt er? Um diese Fragen zu beantworten, sollte man auch die Rolle von Automatisierung und künstlicher Intelligenz bei der Ermöglichung und Einschränkung der Zirkulation bedenken.

3.

Obwohl ich von Foucaults Schriften und seinem Gebrauch des Konzepts von Zirkulation beeinflusst wurde, fühle ich mich dem Konzept nicht zwangsläufig verbunden, insbesondere seinen anthropogenen Assoziationen. Ich benutze eher das Konzept der Distribution, wenn ich die Übertragung oder Bewegung von Medien-Inhalten diskutiere. Andere Begriffe sind als Synonyme aufgetaucht, so im Englischen etwa *flow*, *networking*, *trafficking* oder, im Hinblick auf Satelliten, *beam*. Die größte Herausforderung für die weitere Forschung besteht darin, den Kreislauf aufzubrechen – d.h., man sollte sich nicht in kritische Feedback-Schleifen und Tautologien verstricken, also die Zirkulation um ihrer selbst willen studieren. Gleichzeitig ist es entscheidend, dass Medienwissenschaftler_innen weiter erforschen, welche Rolle Zirkulation bei der Emergenz und der Aufrechterhaltung von <smarten> Systemen, Überwachung und algorithmischen Medien spielt. Diese Medien basieren auf automatisierten

Anschlüssen, zyklischen Schemata, prädiktiver Analytik und komfortabel geloopten Effizienzen. Angesichts dieser Entwicklung könnte die kritische Frage lauten: Wie greift man in die Zirkulation ein oder unterbricht sie zweckmäßig?

John Durham Peters

Gedanken zur Zirkulation: Tag 49 der Selbstisolation

Kritiker_innen der Zirkulation beklagen sich gewöhnlich über ihre Zwecklosigkeit: Was soll das, sich immer nur im Kreis zu drehen? So lesen wir im Buch Kohelet (1:4–7):

Eine Generation geht, eine andere kommt. Die Erde steht in Ewigkeit. Die Sonne, die aufging und wieder unterging, atemlos jagt sie zurück an den Ort, wo sie wieder aufgeht. Er weht nach Süden, dreht nach Norden, dreht, dreht, weht der Wind. Weil er sich immerzu dreht, kehrt er zurück, der Wind. Alle Flüsse fließen ins Meer, das Meer wird nicht voll.

In diesen berühmten Zeilen hebt Kohelet biologische, astronomische, meteorologische und hydrologische Zyklen hervor und belegt sie alle mit dem hebräischen Wort *«bevel havelim»*. Die englischen Übersetzer der King-James-Bibel wählten dafür *«vanity of vanities»* und in der deutschen Einheitsübersetzung findet sich *«Windhauch»*. Es ist seltsam, dass Luft und Wetter als Zeichen der Eitelkeit oder des Nichts figurieren. Der Wind kann Gebäude abdecken, Bäume entwurzeln und Städte verwüsten. Ohne Wind würde unser Planet verdorren und sterben. Der Äquator würde sich wie ein Ofen aufheizen und die Pole würden unwiderruflich zu einer extremen Tiefkühltruhe werden.

Der Prediger hat recht, dass die Winde nach Norden und Süden blasen und umgekehrt. Die Atmosphäre absorbiert täglich hundert Tonnen extraterrestrisches Material, von dem der Großteil beim Eintritt verbrennt, doch Materie wird im Sonnensystem zwischen Körpern aktiv ausgetauscht. Die Troposphäre der Erde ist eine aufwallende Brühe von Lebensformen, die Pheromone und Pollen, Signale und Protoplasma, Fungi aller Art enthält. Jedes von uns gesprochene Wort verteilt Tröpfchen voller Mikroflora und Mikrofauna und heute bin ich seit sieben Wochen zu Hause, um die Verbreitung des Virus SARS-CoV-2 durch *«aerosole Atemflüssigkeiten»* zu vermeiden. Die Atmosphäre verteilt Staub und andere Schwebstoffe global und jeder Quadratkilometer auf der Erde enthält wahrscheinlich Staub von jedem anderen Quadratkilometer. Wind dient als ein globales Thermostat, um einen gewissen Grad an stabiler Temperatur aufrechtzuerhalten. Wie Lyall Watson in einem schönen Buch ausführt, *«stellt der Wind dem Planeten ein Zirkulations- und Nervensystem bereit, das Energie und Informationen verteilt, Wärme wie Bewusstsein verbreitet, etwas aus nichts macht»*.¹

Das ist immer die Frage bei der Zirkulation: wie man etwas aus nichts macht. Alle von Menschen beobachteten Prozesse der Zirkulation benötigen Medien. Der Umlauf der Erde um die Sonne benötigt Kalendersysteme, um den Himmelsstand mit weltlichen Ereignissen zu koordinieren. Die Veränderungen des Wetters sind mit nautischen Werkzeugen, Bauernregeln und königlichen Datenbanken beobachtet worden. Die Blutzirkulation kennt Blutdruckmessgeräte, Myografen und blutdruckhemmende Medikamente. Der Fluss des globalen Kapitals benötigt Fahrtenbücher, Chronometer, Register, Ephemeriden, Karten von Winden und Strömungen, Wetterberichte und Datennetzwerke. Angelehnt an Kohelet (12:12): *«Es nimmt kein Ende mit dem vielen Aufschreiben von Zirkulationsmedien [...]»*

«Das ganze Unglück der Menschen rührt allein daher, daß sie nicht ruhig in einem Zimmer zu bleiben vermögen.» So beklagte sich Blaise Pascal über die menschliche Unfähigkeit, still zu sitzen. Er meinte, wir seien auf ungesunde Weise der Zirkulation verfallen. Er lebte in einem Zeitalter mit großem Bewusstsein für die Zirkulation. 1628 hatte William Harvey die Blutzirkulation erklärt. 1543 hatte Nikolaus Kopernikus entdeckt, dass die Erde die Sonne umkreist: Jedes Mal, wenn man seinen Geburtstag feiert, markiert man eine weitere

¹ Lyall Watson: *Heaven's Breath. A Natural History of the Wind*, New York 2019 [1984], 7f.

Umrundung der Sonne. Gewürze, Gold, Kartoffeln, Syphilis, Sklav_innen, Pigment und Tabak zirkulierten nach 1492 mittels der portugiesischen, spanischen, englischen und niederländischen Seefloten um die Erde. Pascal war hochgradig anti-modern in seiner Kritik der Zirkulation; er blickte zurück auf eine klösterliche Lebensweise, die unbändige Freude, sich einer einzigen Sache und einem einzigen Ort am Ruhepunkt der sich drehenden Welt zu widmen.

Märkte, Staaten und Gelüste haben sich generell gegen Pascal entschieden, bis zum Experiment im Frühjahr 2020. Wie viele andere auch hat Walter Benjamin die Moderne durch Zirkulation definiert – Verkehr, die endlosen Verlockungen der Waren, die Bewegung der Güter durch Zeit und Raum, in deren Verlauf sie sowohl einen seltsamen Glanz gewinnen und die Wahrheit der Arbeit, die sie geschaffen hat, abstreifen. Etwas aus nichts = Profit. Wie Pascal feierte er jene, die Widerstand leisteten – durch Langsamkeit, Faulheit und Stillstand. Ein Satz aus dem *Grand Larousse* (1872) findet sich unter den Kostbarkeiten des *Passagenwerk*: «Jene Stadt, wo ein Leben, eine Zirkulation, eine Aktivität ohnegleichen herrscht, ist zugleich durch einen eigenartigen Kontrast jene, wo sich die meisten Müßiggänger, Faulenzer und Gaffer finden.»² Zirkulation lädt zu ihrem Gegenteil ein: Spiel und Bummel, Stillstand und Sabbat. Steht eine Auszeit für die Feier oder den Tod? Einige rechtsgerichtete amerikanische Politiker_innen sagen, dass sie eher das Leben als die Wirtschaft opfern würden: Für sie bedeutet eine Auszeit Tod (wenigstens ihrem Klartext muss man Anerkennung zollen).

Von allen Momenten der Geschichte besitzt nur unserer ein synoptisches Porträt der Geschichte der planetarischen Zirkulation. Dies ist ein digitaler Schritt des hegelianischen Geistes. Was Kohelet als poetische Tatsache erwähnte, gehört jetzt zu den bekannten wissenschaftlichen Fakten. Unser Klima hängt von einer Serie verblüffend komplizierter, ineinandergreifender Zyklen ab. Einer davon betrifft die Lebensdauer der Sonne, die jetzt beträchtlich mehr Wärme abgibt, als sie dies vor Milliarden von Jahren tat, als die Erde Gestalt annahm; ihr Energieausstoß wird weiterhin wachsen bis zu dem Punkt, an dem sie die Erde und alles auf ihr verbrennen wird. Ein anderer ist die Kontinentaldrift der tektonischen Platten, die – indem sie Meeresströmungen umleitet oder aufhält und Bergketten, die Kohlenstoff absorbieren und Wüstenzonen hinter ihren Regenschatten erzeugen, auffaltet – erheblich das Klima verändert. Eine andere ist die wiederkehrende Passage der Erde durch die Spiralarme der Milchstraße, die sie der kosmischen Strahlung von sterbenden Supernovas aussetzt, somit Wolkendecken hervorruft und damit Kühlung. Die axiale Neigung, Exzentrizität und Präzession der Umlaufbahn der Erde beeinflussen den Kontakt mit Sonnenlicht über Zyklen von jeweils etwa 41.000, 100.000 und 23.000 Jahren. Der elfjährige Sonnenfleck-Zyklus ist die bekannteste der Sonnenaktivitäten, aber es gibt andere, wie den Hallstatt-Zyklus, der im Turnus von 2.100 bis 2.500 Jahren oszilliert, wie es zunehmend gut in der planetarischen Klimageschichte dokumentiert ist.

² Walter Benjamin: Das Passagenwerk, in: ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. V in zwei Teilbänden, hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem, Frankfurt/M. 1982, 565.

Am faszinierendsten ist vielleicht die thermohaline Zirkulation der Ozeane, ein Zyklus von 1.000 bis 1.500 Jahren Dauer, der Oberflächen- und Tiefenströmungen, kalte und warme Ströme, Bewegungen von Süß- und Salzwasser beinhaltet, die in globalen, sich langsam bewegenden Verwirbelungen interagieren und alle Ozeane der Welt umfassen. Es ist wahrscheinlich, dass jede Person, die diese Worte liest – wenn sie nicht allzu weit vom Nordatlantik entfernt lebt –, Nutznießer_in dieses erst kürzlich entdeckten planetarischen Förderbandes ist.³ Er weht nach Süden, dreht nach Norden, dreht, dreht ... und hält unser Klima bewohnbar. Der Wert solcher zirkulatorischen Dienste ist enorm: In diesem Fall erhalten wir etwas *für* nichts.

In den Zeiten von COVID-19 könnten wir Pascals Klage nochmals überdenken. Zirkulation zu stören, kann riskant sein. Wenn die thermohaline Zirkulation gestört würde, könnte ein großer Teil der den Nordatlantik umgebenden Landflächen für Menschen unbewohnbar werden. Doch was ist mit der Zirkulation von Kapital und Körpern? Vielleicht ist hier ein guter Ort, um sich an eine weiche Fassung der Natur-Kultur-Trennung zu wagen: ja zur natürlichen Zirkulation, nein zur kulturellen – wenigstens für eine Weile. Wie viele andere habe ich mein Haus in den letzten sieben Wochen nur zum Einkaufen, zu medizinischen Zwecken oder zum Sport verlassen. Ich bin extrem glücklich, dass ich ein Haus habe und einen Job, der nicht verschwunden ist. Reisepläne – nach Rom und London, nach Quito und Provo – wurden *aufgeschoben*, ein Euphemismus für *aufgehoben*. Meine tägliche Routine ist vereinfacht. Es gibt keine Notwendigkeit zur Zirkulation. Eher schon darf ich nicht zirkulieren: Der Bürgermeister und der Gouverneur haben Ausgangsbeschränkungen verhängt, ausgenommen sind nur unvermeidbare Erledigungen. Ich bin aus meinem Universitätsbüro ausgeschlossen. Die Universitätsbibliothek ist geschlossen. Die Studierenden wurden vom Campus nach Hause geschickt. Die Busse, die mich normalerweise dorthin bringen, sind nun so gut wie leer und wurden von ihren tapferen Fahrer_innen mit dem Spitznamen «Zwölf-Meter-lange-COVID-19-Inkubatoren» belegt. Es brauchte ein mikroskopisches Virus, das nach Zirkulation hungerte, um die Welt anzuhalten. Ich genieße mein Leben aus dem 17. Jahrhundert. Pascal sagt: «Ich habe es Euch doch gesagt!»

Die alten Hebräer_innen veranstalten alle 50 Jahre eine Jubelfeier, also nach sieben mal sieben Jahren (Levitikus 25:8–31). Der Plan klingt bekannt: «Jeder von euch soll zu seinem Grundbesitz zurückkehren.» Sie ließen das Land brachliegen, um zu heilen. Schulden wurden erlassen, Groll erlosch, Sklav_innen und Gefangene wurden freigelassen. Besitzrechte wurden aufgelöst. Es war CTRL+ALT+DEL auf einer kosmischen Skala. Während die Wirtschaft 2020 in den freien Fall gerät, sollten wir vielleicht, statt zu lamentieren, eine Jubelfeier ausrufen. Ich weiß, dieser Vorschlag kann in einer Welt voller Tod und Not herzlos erscheinen, und ich möchte nicht zum wachsenden Katalog an Dummheiten beitragen, die Intellektuelle zum Virus gesagt haben,

³ Eine Diskussion vieler dieser Zyklen findet sich in John L. Brooke: *Climate Change and the Course of Global History. A Rough Journey*, Cambridge 2014.

aber dies ist ein einmaliger Moment, spekulativ und utopisch zu denken, uns eine neue Welt vorzustellen, die auf neuen Bahnen zirkulieren würde. Ausnahmsweise könnte die Keeling-Kurve, die den langsamen, unerbittlichen Anstieg von Kohlenstoff in der Atmosphäre zeigt, im Frühling flach bleiben. Der Himmel über Los Angeles ist blau. Ziegen bevölkern die städtischen Plätze in Wales. Berglöwen schlafen in den Bäumen der Vororte von Colorado. Vielleicht sollten wir eine_n neue_n Held_in für unsere Zeit ausrufen, eine Person, die tatsächlich nach Pascals Wunsch lebt. Emily Dickinson verließ zwei Jahrzehnte lang kaum ihr Zimmer in Amherst, Massachusetts, doch sie schrieb einige der eruptivsten, wundervollsten und geistreichsten Gedichte der

amerikanischen Literatur. Sie war, so schrieb sie selbst, «ein Vesuv zu Hause». Ihr Körper befand sich nicht in Zirkulation, aber ihr Geist. Sie wusste, wie man etwas aus nichts machen konnte. In dieser Zeit brauchen wir alle solche Modelle.

Bhaskar Sarkar

Auf den Spuren der Zirkulation in zeitgenössischen Medien

Zirkulation stellte sich mir als Problem vor etwa zwei Jahrzehnten, als ich meine ernsthafte Auseinandersetzung mit Bollywood begann: Damit meine ich nicht einfach das eingängige Kofferwort zur Beschreibung des kommerziellen Kinos aus Bombay, dessen angeblich «nachahmerische» Ware beständig Hollywood an den südasiatischen Kinokassen aussticht, sondern eine Kulturindustrie mit einem reichen Portfolio an Produkten und Dienstleistungen, deren Reichweite inzwischen wahrlich global ist. Man könnte argumentieren, dass der internationale Erfolg des Bombay-Kinos, mehrere Jahrzehnte bevor Globalisierung zum Modewort wurde, begann. Raj Kapoors Klassiker *Awara* (1951) kam in den Ostblockländern in den 1950er bzw. 1960er Jahren ins Kino und wurde nach der Kulturrevolution in den späten 1970er Jahren oft in China gezeigt. Auf YouTube veröffentlichte Hommagen aus Griechenland, Indonesien und der Türkei verdeutlichen die breite Anziehungskraft auch jenseits der sozialistischen Einflussphäre. Sporadisch fanden andere Filme aus Bombay – *Mother India* (1957, Mehboob Khan), *Sholay* (1975, Ramesh Sippy) und *Disco Dancer* (1982, Babbar Subhash) – beeindruckende große transnationale Publika. Das zeitgenössische Bollywood ist ein vielfältiges Phänomen, dessen Wirkung extensiver *und* intensiver ist: Einige der neuen Filme finden sich in den wöchentlichen Hitlisten der Kinoeinnahmen in den USA und Großbritannien; Filmemacher wie Baz Luhrman und Danny Boyle beziehen daraus Inspiration; die Musik des Oscar-prämierten Komponisten A.R. Rahman wird in populären Hiphop-Songs und Remixen gesampelt; Tanzbewegungen und Filmmusik aus Bollywood «peppen» Werbung und Musikvideos auf; der Superstar Shah Rukh Khan verursacht auf den Filmfestivals von Berlin, Dubai und Toronto Fan-Hysterien.

Bollywood gehört offenkundig zum Phänomenbereich des globalen Populären wie die K-Pop-Boygroup BTS und ihre Fan-Armee, eine Reihe von stilistischen Gesten, die den global lesbaren <Tarantino-Effekt> beschwören oder die jüngste Aneignung des italienischen Volksliedes «Bella Ciao» durch anti-autoritäre Proteste auf der ganzen Welt. Als grundlegender Prozess, der dazu beiträgt, diese disparaten kulturellen Formen und Trends hervorzubringen und aufrechtzuerhalten, bildet Zirkulation einen konstitutiven Aspekt des globalen Populären. Ausbreitung, Übertragung, Distribution, Fließen, Austausch, Einfluss, Inspiration, Ansteckung, Reproduktion, Vermehrung: Ähnliche Phänomene können in beliebiger Zahl durch den Begriff aufgerufen werden.

Ein zweites Forschungsinteresse, mediale Piraterie, überzeugte mich aufs Neue vom analytischen Wert der Zirkulation. Mediale Piraterie beinhaltet die Verletzung des geistigen Eigentumsrechts und bedingt Handlungen wie Diebstahl, Kopieren und Fälschen – Handlungen, deren Definition, Grenzen und Ermittlung unscharf bleiben. Internationales Urheberrecht, das zumeist den Interessen von Oligopolen dient, erscheint den Bevölkerungen des globalen Südens als ungerecht und ausbeuterisch. Ich bezeichne Praktiken, die in der Lücke zwischen Legalität und Legitimität entstehen, als *piratisch* (die Lücke selbst spiegelt das Ufer zwischen Land und See, in dem die Jurisdiktion des landbasierten Rechts zu wanken beginnt). Als unzählbarer Ausdruck der sozialen und kulturellen Handlungsfähigkeit gehen diese Praktiken über den durch das legale Unternehmertum gedeckten Bereich hinaus und helfen bei der Realisierung von Potenzialen, die sonst nicht umgesetzt worden wären. Derartige informelle, parasitische Aktivitäten, die für lokale Gemeinschaften wertschöpfend sind, machen einen beträchtlichen Teil der globalen Medien aus – nicht in Geldwert, aber in Bezug auf die Anzahl von Personen, die damit befasst sind (als Lebensunterhalt, als erfinderischer Umgang mit begrenzten Ressourcen, als Zugang zu Medienunterhaltung). Das Nachdenken über Piraterie wirft ein Schlaglicht auf die Schlüsselrolle der Zirkulation im Bereich des globalen Populären.

Zirkulation qua Infrastruktur qua Zirkulation

Zweifellos wird die Zirkulation inzwischen regelmäßig angeführt als das binäre Gegenstück zur Infrastruktur, das dem Primat der Festigkeit und Dauerhaftigkeit – um ganz zu schweigen von der überwältigenden Determination des Sozialen – etwas entgegengesetzt. In derartigen Anrufungen verhält sich die Zirkulation zur Infrastruktur wie die Erinnerung zur Geschichte oder die gelebten räumlichen Praktiken zu Bebauungsplänen: Innerhalb dieser Paare überwindet das jeweils zuerst Genannte den Widerstand des Zweiten und gibt den Lebenswelten das Leben zurück. Wie allen prozessualen Entitäten geht es der Zirkulation um Energien, die durch Verwirbelungen und Gezeiten Konsistenz verkomplizieren, Ordnung durch widerständige Einbrüche durchkreuzen und



Foto: JAXPORT, Meredith Fordham Hughes, 2014

etablierte Narrative durch widerstreitende Versionen stören. Zirkulation ist, kurz gesagt, ein Derrida'sches *supplement*, sekundär, doch potenziell gefährlich aufgrund seiner Kapazität, ein hegemoniales System herauszufordern, das Kräfteverhältnis umzustürzen.

Die Provokation der Herausgeber_innen, die darin bestand zu fragen, ob und wie die Diskurse der Zirkulation neue Doxa hervorbringen, ist zeitgemäß. Derridas Argument zum *supplement* bestand nicht einfach darin, die Machtverhältnisse umzukehren, sondern sie zu <dekonstruieren>, sodass radikalere politische Horizonte und soziale Arrangements möglich werden. Doch Radikalität ist nicht garantiert, denn wenn die Ränder das Zentrum besetzen, geraten sie in den Bannkreis der Macht. Als Konzept wurde die Zirkulation mit zu vielen vorgefassten ideologischen Hoffnungen und politischen Absichten überfrachtet; in ihren Verwicklungen mit existierenden sozialen Widersprüchen können diese Erwartungen die Arbeit des Prozessualen, des Marginalen, des Eruptiven eher behindern als ermöglichen.

Setzt Zirkulation ein geschlossenes System voraus? Im Kontext der Physiologie von komplexen lebenden Organismen scheint der Körper einen geschlossenen Blutkreislauf zu haben, bei dem das Herz als zentrale Pumpstation fungiert. Die Öffnungen zur Nahrungsaufnahme und Ausscheidung wie auch die epidermalen Poren stellen ein geschlossenes System in Frage: Wir nehmen Nahrung und Luft aus unserer Umgebung auf und scheiden Abfallstoffe aus. Ein nuancierteres Verständnis bezieht die Art und Weise ein, in der jeder lebende Organismus Schnittstellen zu seinem *milieu* (Canguilhem) unterhält, denn der Körper dehnt sich tatsächlich jenseits der Haut aus, während die Umgebung in die inneren Organe vordringt. Während die Autonomie und Geschlossenheit des Körpers wie auch die Andersheit seiner Umgebung durch solche Überlegungen tiefgreifend relativiert werden, hört das Individuum nicht gänzlich zu existieren auf: Stattdessen erscheint es als *Dividuum* (Deleuze).

Ein Modell der Zirkulation, das auf Kontakt, Durchdringung und Interaktion abstellt, kann nicht der Fiktion eines geschlossenen Systems anhängen: Es muss die Schnittstelle der Zirkulation mit der Infrastruktur als konstitutives Ereignis adressieren. Der Fokus verschiebt sich hin zur Zirkulation als Vermittlung.

Bei sozialen Phänomenen wie Medien benötigt man für eine derartige Verschiebung einen kleineren konzeptuellen Sprung. Es hat keinen Zweck, über einen geschlossenen Kreislauf zu sprechen, weil dies nur auf der planetarischen Ebene Sinn ergeben würde, wenn man an die Gesamtheit aller Medienzirkulationen denkt. Selbst für diesen banalen Fall würde die Energie, die man über Solaranlagen erzeugt und nutzt, um Medienapparaturen anzutreiben, die Insularität des Systems in Frage stellen. Auf allen ineinander verschachtelten Ebenen der sozialen Einheiten – administrativ (Bezirk, Stadt, Region) oder skalar (lokal, regional, global) – verkoppeln sich Infrastruktur und Zirkulation miteinander, aber auch mit Infrastrukturen und zirkulatorischen Flüssen von anderen Ebenen über Netzwerke, die unterschiedliche Skalen umgreifen. Viel

interessanter als die Beschäftigung mit geschlossenen Systemen (die von antiquierten Paradigmen der biologischen Zirkulation und der Thermodynamik ausgehen) ist die Frage danach, wie sich das tatsächliche Interface zwischen Infrastruktur und Zirkulation in spezifischen Forschungskontexten darstellt.

Aus meiner Arbeit zur medialen Piraterie im globalen Süden weiß ich, dass ein großer Teil der Medienpraktiken im Süden bei streng juristischer Betrachtung die globalen Urheberrechtsregime verletzen. Globale Gesetze sollten zwar global bindend sein, doch lokale Interessen mischen sich in legislative Prozesse ein, wenn lokale Rechtsprechung den globalen Vorgaben angepasst wird. In diesem Kampf zwischen zwei Ebenen der Souveränität bieten die Gesetze, die in nationalen Grenzen in Kraft gesetzt werden, auffällige Schlupflöcher und der Vollzug bleibt locker und sporadisch. Hier entstehen an der Schnittstelle von Struktur und Praxis keine sauberen Ergebnisse, die einfach analysiert und abgebildet werden können. Stattdessen führen die Vermittlungen zu komplizierten Medien-Assemblagen mit großem Wert für die lokalen Gemeinschaften, die aus streng legaler Perspektive problematisch sind. Die Video-Industrie von Malegaon in West-Indien, die für ihre Parodien von Bollywood- und Hollywood-Filmen bekannt ist, arbeitet entsprechend mit Figuren und Ideen aus Film-Hits, raubkopierter Schnitt-Software und Computern, die aus wiederverwerteten Teilen zusammengebastelt wurden. Im satirischen Tonfall drücken die Videomacher_innen aus Malegaon die Anliegen der Gemeinschaft aus (vom Mangel an Trinkwasser bis hin zur Leere globaler Aspirationen). Dabei zeigen sie großen Einfallsreichtum in der Erstellung von, wie Madhusree Dutta das nennt, «Kopien ohne Originale».¹

Manchmal erlangen Verletzungen des internationalen Urheberrechts, die von den Kläger_innen nicht antizipiert wurden oder einfach anzuerkennen sind, translokale Bedeutung, wenn etwa billige, aus Brasilien oder Indien importierte Nachahmungen von antiretroviralen Medikamenten unverzichtbar für die Behandlung von HIV-Patient_innen in vielen Teilen des globalen Südens werden. In solchen Fällen überschreitet die Zirkulation Grenzen und vermittelt zwischen Territorien, Interessen, Stakeholdern, Erwartungshorizonten, ästhetischen Formen, Geschmackskulturen, pharmazeutischen Öffentlichkeiten und ethischen Gemeinschaften. Doch zu überschreiten und zu vermitteln heißt auch, sich zu begegnen und zu verhandeln, nicht frei zu fließen ohne Richtung oder Zweck. Deshalb kann eine realistische Vorstellung von Zirkulation weder einem alles bestimmenden geschlossenen Kreislauf noch einer unregulierten und idealisierten Freiheit verpflichtet sein.

Plastizität

In den frühen 1990er Jahren verfielen Beobachter_innen in ein ungläubiges Staunen über eine im Gange befindliche Veränderung in der Computerwirtschaft, im Zuge derer sich die Vorherrschaft in der Industrie von

¹ Madhusree Dutta: *The Travels of a Project*, in: dies., Kaushik Baumik, Rohan Shivkumar.: *Project Cinema City*, New Delhi 2013, 18.

Hardware-Hersteller_innen (vor allem IBM) zu innovativen Entwickler_innen von Software-Betriebssystemen (Microsoft) verschob. Betriebssysteme gehören funktional zum Bereich der Infrastruktur, doch als Software ähneln sie in ihrer Plastizität, in ihrer Fähigkeit, Formen zu gestalten und selbst geformt zu werden, eher der Zirkulation. Mit der Zeit haben harte und weiche Technologien, die in digitalen Maschinen enthalten sind, ein erstaunliches Ausmaß an Flexibilität gezeigt. Das Interface zwischen Infrastruktur und Zirkulation gestattet im digitalen Bereich ungeplante Benutzer_innen-Interventionen durch Improvisation. Die daraus folgenden Do-it-yourself-Modi der Handlungsfähigkeit hängen ab vom Zugang zu Ressourcen und Expertise.

Für verarmte Gemeinschaften im globalen Süden, die Arbeitskraft im Überfluss haben, sind alltägliche Praktiken des Recyclings, der Reparatur, des Abwrackens und des Zusammenbastelns wichtige Mittel, um Zugang zu digitalen Technologien und Inhalten zu erlangen. Während sie vom dringlichen Bedarf nach einem Lebensunterhalt, einem Wunsch nach billiger Unterhaltung und dem reinen Opportunismus motiviert sind, haben derartige Praktiken der Basterei breite öffentliche Anerkennung gefunden für ihre heilsame ökologische Wirkung. Es ist ein Erfolgserlebnis, Hightech-Geräte zu verstehen und mit ihnen kreativ umzugehen. Doch Medienkonzerne betrachten diese pöbelhaften Gewohnheiten, die geschickt Ressourcen nutzen, als schädlich für ihren kurzfristigen Absatz und ihre langfristigen Interessen. Die unsanktionierte Lebenszeitverlängerung von elektronischen Geräten läuft der Obsoleszenzplanung entgegen und droht das Problem der Überkapazität zu verschärfen. Indes haben sich ganze Medienkulturen um Reparaturshops, Tankstellen, Fahrradwerkstätten und Kioske entwickelt – Infrastrukturen/Kreisläufe des *piratischen* Versteckens im Licht. Diese lokalisierten Proliferationen erzeugen großen Nutz- wie Tauschwert, der von standardisierten offiziellen Wirtschafts- und Sozialindikatoren übersehen wird. Die Proliferationen demonstrieren auch, dass innerhalb der scheinbar begrenzten Räume der lokalen, informellen Ökonomie durch opportunistische und improvisierte Vermittlungen neue Kanäle der Produktivität entstehen.

Die Etymologie und vergangenen Verwendungen des Wortes <Zirkulation> setzen es in Verbindung zur Alchimie, zur Verwandlung von einem Element in ein anderes, wie auch zur Chemie, wo der Begriff in Beziehung zum mehrstufigen Prozess von Verdampfung – Kondensation – Destillation verwendet wird. In beiden Beispielen scheint es auf den ersten Blick um Prozess und Veränderung zu gehen. Dieser Prozess beginnt jedoch mit einem stabilen Gebilde und endet mit einer anderen stabilen Entität – einem Bodensatz oder einer gereinigten Flüssigkeit. Sowohl Struktur wie Prozess sind konstitutiv für die Zirkulation. Die altertümliche Ansicht, dass Infrastruktur für Stabilität steht, während Zirkulation Veränderung bedeutet, hält der Erfahrung nicht stand, auch wenn die binäre Unterscheidung wie als Spur der populären Vorstellung im intellektuellen Diskurs maßgeblich bleibt. Urbane Praktiken des Besetzens

demonstrieren, dass selbst Ansiedlungen und konkrete Bebauungen verändert werden können. Zirkulation erzwingt oft die Transformation von Infrastruktur; genauer gesagt stehen die beiden derart im Austausch, dass das eine nicht vom anderen unterschieden werden kann. So hat beispielsweise die Einsicht, dass die Diasporamärkte für die Einkünfte von Bollywood lukrativer sind als die Heimmärkte, die Art verändert, wie die Industrie in Bombay ihren Geschäften nachgeht. Diese Verschiebungen können anhand unterschiedlicher Aspekte beobachtet werden: Figuren (die Transformation der Figur des im Ausland lebenden Inders von einem Schurken oder ahnungslosen Dummkopf in eine sympathische Hauptfigur), Länge (die typische Laufzeit eines Films hat sich von über drei Stunden auf unter zwei reduziert), Finanzierung (börsennotierte Venture-Capital-Gesellschaften, Co-Produktionen mit Hollywood, institutionelle Darlehen), Vorführung (Multiplexe, pompöse Filmstarts für diasporische Zuschauer_innen an langen Wochenenden) oder Vermarktung (Ausrichtung einer jährlichen Bollywood-Preisshow in wechselnden globalen Städten von Amsterdam bis Singapur, um neue Märkte zu erschließen). In dieser Perspektive mutieren ganz unterschiedliche Strukturen – von den Besitzverhältnissen der Produktionshäuser bis zu den industriellen Vorgaben für Drehbücher – gemäß einer sich rasch verändernden globalen Szenerie, während bestimmte zirkulatorische Flüsse – Figuren und stilistische Gesten – zu neuen Strukturen gerinnen.

Knotenpunkte

Beim Nachdenken über das lebendige Feld des globalen Populären, auf dem unzählige Formen von kultureller und politischer Energie dauernd entstehen und vergehen, wurde mir klar, dass es notwendig ist, bestimmte Knotenpunkte zu identifizieren und zu privilegieren. An diesen Punkten können wir die multiplen Kräfte nachverfolgen, deren Interaktionen die Phänomene, die uns interessieren, strukturell und prozessual hervorbringen. An jedem Knotenpunkt können wir die Kontingenzen betrachten, die ihn zu einer singulären Artikulation des Globalen und des Populären geformt haben (dies ist immer viel mehr als eine additive Beziehung). Für mich sind derartige Knoten der Schauspieler Shah Rukh Khan, das Übereinkommen über handelsbezogene Aspekte der Rechte des geistigen Eigentums (TRIPS), Bollywood-Musiknummern in globaler Bierwerbung und COVID-19-Pornos. Diese Netzwerkknoten bilden meine Einstiegspunkte zu einem Kräftefeld der Institutionen und Agenturen, der Energien und Neigungen, der Muster und glücklichen Fügungen.

Mit anderen Worten: Die intellektuelle Analyse muss Phänomene wie in einem Schnappschuss festhalten, während sie aufmerksam gegenüber dem Prozess und Fließen bleibt. Es ist ein Modus der analytischen Vermittlung: Die dynamische Erfahrungswelt muss zerschnitten und eingefroren werden, in die Bestandteile, Funktionen und Mechanismen zerlegt und dann als dynamisches

Modell wieder zusammengefügt werden. Ohne diese Blickwinkel, ohne die vorläufigen Vermittlungen, die für die Analyse von Phänomenen notwendig sind, wäre der theoretische Diskurs auf eine Reihe spekulativer Mutmaßungen reduziert. Diese wären weitgehend von den Komplexitäten und Abstufungen des historischen Werdens entbunden, wenn das Wissen über das Soziale entweder aus bestimmten axiomatischen Annahmen gewonnen würde oder das Soziale als Teil-Erfüllung irgendeiner idealisierten Teleologie entstünde. Natürlich reicht mehr Positivismus niemals; es gibt immer eine Aufgabe, ja eine Notwendigkeit für Interpretation, Spekulation und Träumerei, besonders wenn Lösungen und Auslassungen das Archiv kennzeichnen, wenn es Lücken im Wissen gibt oder wenn die Zukunft nicht mit Gewissheit vorhergesagt werden kann.

Es ist wichtig, dass wir diesen Wahlmöglichkeiten gegenüber reflexiv bleiben und stets unsere eigene Positionalität hinterfragen: nicht einfach als eine Performanz, sondern als ein ernsthaftes Unterfangen, das allen Anspruch auf entfernte, interesselose Machtausübung zurückweist und sich auf das immanente

Wesen der intellektuellen Arbeit einlässt. Es geht also darum zu fragen, wie meine Forschung (ich) vom Phänomen vermittelt wird (werde), das sie (ich) analytisch vermitteln will, doch mit dem sie (ich) auf die eine oder andere Art verflochten ist (bin).

Erhard Schüttpelz

Was und was nicht zirkuliert

Als die Krise uns in die eigenen vier Wände sperrte, stockte die Produktion und die Arbeit setzte aus, nur die Zirkulation der Kapitalmärkte ging

unvermindert weiter und frisches Geld wurde angewiesen, um die Liquidität am Laufen zu halten. Der Staat bewies sich als Kreditgeber letzter Hand, und die Kapitaleigner_innen wetteten mit diesem Kredit auf unsere absehbaren Verluste. Wir mussten stillhalten und durften gebannt zuschauen, wie sie Gewinn machten. Es war unser Staat. Es war sogar unser Kredit. Als wir uns wieder bewegen durften, war das Geld verschwunden und die Superreichen waren noch einmal superreicher geworden. Wir wurden alle ärmer und sollten den Gewinn bezahlen, den der Staat den Superreichen geschenkt hatte. Mit dem Argument, dass es uns sonst noch schlechter gehen würde. Also zahlten wir und es ging uns noch schlechter.

Das geschah an verschiedenen Orten und in immer kürzeren Abständen. Wie kann das sein? Schaut man nur auf die Zirkulation des Kapitals, kann man glauben, in der Moderne ginge es einzig und alleine darum, das Feste zu verflüssigen und alles Unveräußerliche in Veräußerlichkeiten – Lohnarbeit, Waren, Rohstoffe, Dienstleistungen – zu verwandeln. Aber dadurch verpasst man den entscheidenden Punkt der modernen Kapitalbildung. Daten zirkulieren, Algorithmen zirkulieren, Geld zirkuliert, Wissen zirkuliert. Grund und Boden hingegen zirkuliert nicht, sondern bleibt an Ort und Stelle. Sollte man meinen. Aber Grund und Boden wird als Eigentum und in Form von

Hypotheken, Pachteinkünften, Erbschaften, Steuern, Vermögensschätzungen zum Gegenstand von Vertrags-, Eigentums-, Pfand-, Stiftungs-, Körperschafts- und Konkursrecht, sprich: aller Rechtsformen, die über die Verteilung von Eigentum und Vermögen bestimmen.¹ Man kann Hypotheken auf Land und andere Immobilien aufnehmen; Schuldscheine können zirkulieren und sich dabei mit jeder anderen Form der finanziellen Wertschöpfung verbinden. Immobilien zirkulieren besonders gut. Und im Gegenzug können intellektuelles Eigentum, Patente, Copyrights, aber auch Daten und Algorithmen nicht nur als Eigentum, sondern sogar wie eine <Immobilie> behandelt werden, und das heißt: wie Grund und Boden. Was nicht zirkulieren kann und unveräußert bleibt, zirkuliert in allen Formen der Vermögensbildung, und alles, was zirkuliert, kann – etwa in Gestalt von Stiftungskapital – die Form einer unveräußerlichen Immobilie annehmen und wie Grund und Boden behandelt werden. Und wenn eine Wertanlage zum Teil eines Stiftungskapitals erklärt wird, ist sie im Gegensatz zu unseren alltäglichen Schulden weder durch Pfändungen noch durch Schadensersatzansprüche oder individuelle Zahlungsunfähigkeit zu beeinträchtigen.

Dieses juristische <Hütchenspiel> stimmt nicht mit Unterscheidungen wie feudalistisch/bürgerlich, Markt/Staat und modern/nicht-modern überein. Historisch gesehen, geht es auf die europäische Auseinandersetzung mit dem römischen Körperschaftsrecht zurück; und auf die Epoche dessen, was Karl Marx die «ursprüngliche Akkumulation» genannt hat.² Dieser Begriff diente im *Kapital* als eine notwendige historische Ergänzung seiner Theorie des Geldzyklus. Die ursprüngliche Akkumulation geschah in England mittels einer Einhegung der Allmende durch die Feudalherr_innen, mittels der Aneignung brachliegender Dörfer und Höfe durch das Recht der Stärkeren und mittels einer hieraus resultierenden Umwandlung ihrer Bewohner_innen in Lohnarbeiter_innen, Bettler_innen und Sozialrebell_innen. Aber sie geschah für Marx auch als koloniale Landnahme der Engländer in Irland, Schottland und Übersee. Für andere Länder ließ Marx den Begriff offen, und zu Recht. Schließlich strebte die imperialistische Landnahme erst ihrem Höhepunkt zu, als Marx den Begriff schuf, und sowohl die Privatisierungen der Allmende als auch die gewaltsamen Aneignungen von Land, Rohstoffen und ökologischen Ressourcen haben bis heute kein Ende gefunden. Außerdem verlockte der Begriff dazu, durch ihn alles das zu diskutieren, was in der Wirtschaftstheorie <Externalitäten> genannt wird: die kostenlose Aneignung von Rohstoffen und <Natur>, die Aneignung unbezahlter Arbeit von Sklav_innen, Kindern und Frauen und jede Form der straflosen Plünderung.

In der Geschichtsschreibung der Frühen Neuzeit zeigte sich, dass Marx mit seiner historischen Konjunktur zur Genese des Kapitalismus Recht behielt. Fernand Braudel, der wichtigste Historiker des neuzeitlichen Kapitalismus, nannte diese Handlungssphäre den «Anti-Markt» und unterschied sie von den Prinzipien der Marktwirtschaft.³ Die kapitalistische Vermögensbildung

¹ Bernard Rudden: Things as Thing and Things as Wealth, in: *Oxford Journal of Legal Studies*, Nr. 14, 1994, 81–97.

² Karl Marx: *Das Kapital*, Bd. 1: *Kritik der politischen Ökonomie*, Buch I: *Der Produktionsprozess des Kapitals*, Hamburg 1890 [1867], Kap. 24.

³ Fernand Braudel: *Civilisation matérielle, économie et capitalisme*, Bd. 2: *Les jeux de l'échange*, Paris 1979, Kap. 4.

beruhte für Braudel nicht auf einer spontanen oder obrigkeitlich regulierten Markttransparenz, sondern auf der vielgestaltigen Ausschaltung des Marktes zugunsten von Patronage und Klientelismus, von Kartellen, Monopolen, Staatsaufträgen, des Weiteren auf Insider-Handel und Steuernachlässen, auf Piraterie, Schmuggel und Schwarzgeld und dem ganzen Arsenal von Erpressung, Einschüchterung und roher Gewalt. Das deutlichste Signal eines Anti-Marktes blieb auch bei Braudel die gewaltsame Aneignung und Enteignung; es blieb die gut erkennbare Blutspur der Kapitalbildung. In diesen Teilen konnten Marxist_innen die ursprüngliche Akkumulation wiedererkennen, aber sie verpassten dabei Braudels Pointe. Marxist_innen gehen von der Annahme aus, man müsse, um den Kapitalismus zu bekämpfen, den Markt ausschalten. Während alles darauf hindeutet, dass erfolgreiche Kapitalist_innen genau das tun und eine Markttransparenz nur dort freiwillig herstellen, wenn sie, wie bei politischen Interventionen zugunsten von Privatisierungen und Marktöffnungen, sich die Produkte fremder Wertschöpfung billiger aneignen können. Braudels Unterscheidung von Markt und Anti-Markt verortete den Kapitalismus in der Ausschaltung des regulären Spiels von Angebot und Nachfrage.

Lohnarbeit macht Menschen zur Ware; Kapital im großen Stil entsteht gegen den Markt. Wo schlägt die Kommodifizierung von Waren, Arbeit, Dienstleistungen, Rohstoffen, Daten in einen Anti-Markt um? Weder Marx noch Braudel arbeiteten daran, die kapitalistische Akkumulation dort zu formulieren, wo der Alltag der Handelsgeschäfte bei vollständiger Legalität der Verträge ablief. Wo war die ursprüngliche Akkumulation im ganz normalen Alltag der Führung eines Kontors? Gibt es auch bei der ganz legalen Vermögensbildung einen Anti-Markt? Seit Kurzem gibt es auf diese Fragen eine konsistente Antwort,⁴ und sie enthält eine große Überraschung: Wir sind nie modern geworden, denn wir sind nie entfeudalisiert worden. Im Herzen des Kapitalismus herrscht als Normalfall der Kapitalbildung eine Verquickung von unveräußerlichem Eigentum und veräußerlichen Gütern, deren Kodifizierung direkt auf die Zeit der Einhegungen und der Bildung überseeischer Handelskompanien zurückgeht. Der Rechtshistoriker Bernard Rudden sieht den Kern der Kodifizierung in der Übertragung dynastischer Landrechte auf jede Form des Vermögens und auf jeden Prozess der Wertschöpfung, dessen Produkt als «Ding» aufgefasst werden kann: «The feudal calculus lives and breeds, but its habitat is wealth not land.»⁵

Der Code des Kapitals liegt in der Übertragung feudaler und königlicher Privilegien auf Finanzwerte. Jedes Produkt einer Wertschöpfung mündet in einen körperschaftlichen Mehrwert für privilegierte Eigentümer_innen, deren Kund_innen, Arbeiter_innen, Abnehmer_innen, Konsument_innen und unbezahlten Urheber_innen an diesem Mehrwert nur als Produkte und als ausführende Agent_innen partizipieren. Die Akkumulation des Kapitals basiert auf der Gestaltung der Eigentumsordnung durch Leute, die ihr finanzielles Risiko mithilfe einer Unveräußerlichkeit auf all die anderen abwälzen können, die nur

⁴ Katharina Pistor: *The Code of Capital. How the Law Creates Wealth and Inequality*, Princeton 2019.

⁵ Rudden: *Things as Thing*, 82.

ihren Körper, ihre Besitztümer oder ihre Intelligenz veräußern können. Der Code des Kapitals bildet ein endlos variiertes Paisleymuster, das seit 300 Jahren die gleichen juristischen Formeln variiert und fraktalisiert. Familienfonds, Aktiengesellschaften, GmbHs, multinationale Konzerne, Stiftungen, Hedgefonds, sie sind allesamt aus den Hecken der feudalen Einhegung geschnitzt. In ihren juristischen Konstruktionen wechseln Veräußerungen und Unveräußerlichkeiten so lange die Plätze, bis die Gewinne unantastbar und die Verluste andernorts verbucht werden.

Der feudale Kalkül blüht und gedeiht. Jede in der Moderne neu entstehende Unveräußerlichkeit, die geschaffen wurde, um vor Markt und Anti-Markt zu schützen, steht (wie etwa das Urheberrecht) in Gefahr, Jurist_innen auf den Plan zu rufen, die Rechte und Risiken so lange umverteilen, bis das Muster wieder stimmt. Jede neue Allmende wird zuerst dem Markt unterworfen und gerät als Ware auf die abschüssige Bahn zum Insider-Markt. Auch die Digitalisierung folgt diesem ehernen Gesetz, etwa durch die Privatisierung von Daten und Algorithmen, die de jure als öffentliche Güter gelten und de facto zum Eigentum von Patenten und Geschäftsgeheimnissen erklärt werden, um es dann auch de jure zu werden. Im Bereich des Data-Mining etwa gibt es nur Insider-Märkte und, um den Anti-Markt komplett zu machen, jede Menge Geschäftsgeheimnisse. Das Gegenteil ist schon lange nicht mehr geschehen und bleibt immer möglich: die Zerschlagung von Trusts und die Umwandlung kommerzieller Software in eine Allmende. Unlautere Vermögensbildung kann auch Jahre später zur Enteignung führen. Im Krisenfall findet die Eigentumsordnung außerdem ihre Grenze an unveräußerlichen Rechten, die Märkte und Insider-Märkte gleichermaßen außer Kraft setzen, sie heißen Menschenrechte. Auch durch Lohnarbeit werden unveräußerliche Rechte erworben, etwa Rentenansprüche. Die Einzelbestandteile des feudalen Kalküls können daher umfunktioniert und gegen ihn zusammengesetzt werden. Die Corona-Krise hat verdeutlicht, wie eine Finanzelite auf Kosten aller anderen profitiert und dass sie auf diesen Profit auch dann nicht verzichten kann, wenn die Profitmaximierung in ihren Konsequenzen Tod und Verderben maximiert. Wenn wir die Krise nach der nächsten Krise überleben wollen, müssen wir uns fragen, was aus der ganz normalen und alltäglichen Form der Kapitalbildung werden soll.

Beiträge von Stephen Collier, Charmaine Chua, Lisa Parks, John Durham Peters und Bhaskar Sarkar aus dem Englischen von Malte Hagener, Sven Opitz und Ute Tellmann